

Nummer 3
28. Januar bis 17. Februar 2018
3 Wochen

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

A photograph of a bride and groom in profile, facing each other and holding hands. The bride is on the left, wearing a white lace wedding dress and a veil. The groom is on the right, wearing a dark suit with a pink boutonniere. In the background, a priest in white vestments is visible, slightly out of focus. The setting appears to be a church with warm, golden lighting.

Vorbereitung auf die Ehe

Editorial

Den einen geht *Amoris laetitia* zu weit, den anderen nicht weit genug. Bis heute wird über dieses abschliessende Schreiben zur Bischofssynode über Ehe und Familie diskutiert, das Papst Franziskus im März 2016 veröffentlichte. Bedeutsam erscheint mir an diesem Dokument, dass darin ein neuer Geist spürbar wird: Es geht nicht mehr in erster Linie um Moral, Kirchenrecht und Verbote, sondern der Mensch selbst rückt in den Mittelpunkt. Der Fokus wird darauf gerichtet, wie das Leben in Partnerschaften und Familien gelingen und was die Kirche dazu beitragen kann. Auch diejenigen, deren Ehe gescheitert ist, werden beachtet: die christliche Gemeinschaft soll ihnen mit Barmherzigkeit begegnen und sie nicht ausschliessen. Bezüglich der brennenden Frage des Kommunionempfangs für wiederverheiratete Geschiedene öffnete Papst Franziskus lediglich in einer Fussnote eine kleine Tür. Bemerkenswert ist, dass der Papst trotz wiederkehrender Kritik aus den eigenen Reihen an diesem Perspektivwechsel festhält und auch die kleine Tür nicht zugehen lässt.

Amoris laetitia ist ein erster Schritt. Wenn die Kirche für Ehepaare Ansprechpartner sein möchte, braucht es aber mehr Nähe, mehr Verständnis für sie, weg von moralischen Festlegungen. Es muss klar sein, dass man das Gelingen einer Ehe nicht garantieren kann, dass sie letztlich ein Geschenk ist. Das macht sie kostbar und zugleich zerbrechlich. Deshalb müssen auch Krisen, das Ringen um eine Beziehung und auch ihr Scheitern als Wirklichkeit wahrgenommen und ohne erhobenen Zeigefinger anerkannt werden. Dies wäre nicht nur ein wichtiges Signal an Menschen, deren Beziehung zerbrochen ist, sondern auch für andere. Heiratswillige bräuchten sich nicht überlegen, ob sie mit dem Eheversprechen das Risiko eingehen wollen, im Fall des Scheiterns abgewertet zu werden. Paare, die miteinander auf dem Weg sind, wären ermutigt, Schwierigkeiten oder Krisen in ihrer Beziehung offen anzusprechen oder sich damit an Seelsorgende bzw. Beratungsstellen zu wenden. Und schliesslich wäre es ein Signal an alle, dass die Kirche auf der Seite der Menschen steht, gerade wenn ihr Leben zu scheitern droht.

Detti Rusina

Titelbild: Ein junges Brautpaar vor dem Traualtar. Bild: shutterstock.com

Ein praktischer Rucksack

Neuer Vorbereitungskurs für Brautpaare

Ein grosser Schritt will gut vorbereitet sein, so auch die Ehe. Deshalb bietet die katholische Kirche im Kanton Schaffhausen allen Paaren, die heiraten möchten, ab diesem Jahr einen Kurs zur Vorbereitung an. In ihm sollen alltagstaugliche Anregungen für die Partnerschaft vermittelt und die Bedeutung des Glaubens für die gemeinsame Beziehung aufgezeigt werden.

Wer kirchlich heiraten möchte, trifft sich in der Regel zunächst mit dem zuständigen Seelsorger – Priester, Diakon, Gemeindefleiterin oder Gemeindefeiter – zu einem Traugespräch. Dieses dient dem gegenseitigen Kennenlernen, dem Austausch über das Thema Ehe und der Vorbereitung des Traugottesdienstes. Im Kanton Schaffhausen beschreiten jedes Jahr etwa 15 bis 20 Paare diesen Weg. Bisher war es üblich, dass sie beim Traugespräch noch zu Vorbereitungskursen im Thurgau oder in Zürich eingeladen wurden. «Die Entfernung hat aber viele davon abgehalten, diese Angebote wahrzunehmen», sagt Andrea Honegger, Pastoralassistentin im Pastoralraum Neuhausen-Hallau. Sie fand es schade, dass nur so wenige Paare diese Chance für sich nutzen. Hatte sie doch als Begleiterin von Ehevorbereitungskursen im Kanton Aargau selbst erlebt, wie wertvoll solche Kurse beim Start in die Ehe sein können. Die meisten Paare seien begeistert und mit vielen guten Ideen von solchen Treffen nach Hause gegangen. Ausserdem dachte sie an das Abschlussdokument der Familiensynode 2014/15 (*Amoris laetitia*), in

dem Papst Franziskus dazu aufforderte, Ehepaare von Beginn an auf ihrem Weg zu unterstützen. «Die Ehevorbereitung soll demnach zu einem festen Bestandteil der Ehe- und Familienpastoral werden», so Honegger. Deshalb suchte sie Gleichgesinnte und lotete mit ihnen Möglichkeiten aus, im Kanton einen eigenen Kurs für Heiratswillige auf die Füsse zu stellen.

Drei Vormittage

Welche Art von Kurs kommt jungen Paaren am ehesten entgegen? «Ein ganzes Wochenende ist für viele eine zu grosse Hürde. Wenn der Kurs aber abends nach der Arbeit stattfindet, fehlt den Teilnehmenden unter Umständen die Energie, sich auf die Themen einzulassen», fasst Andrea Honegger die Überlegungen der Spurguppe zusammen, die sich aus zwei Pastoralassistentinnen, einem Pastoralassistenten, einem Katecheten und einem Eheberater zusammensetzt. So entschloss man sich, den Kurs an drei Samstagvormittagen anzubieten. Die Treffen sollen mit einem gemeinsamen Frühstück beginnen, bei dem sich die Teilnehmenden kennenlernen können. Danach folgen eine Einführung in das jeweilige Thema, Gespräche mit der eigenen Partnerin, dem eigenen Partner oder der Austausch unter den Paaren.

Unterschiede und Verbindendes

Das erste Treffen steht unter der Überschrift «Grundversorgung einer Ehe». «Wir wollen darauf aufmerksam machen, was es braucht, damit es beiden Partnern gut geht», erläutert Andrea Honegger und fügt «gegenseitige Wertschätzung, sich füreinander Zeit nehmen, Achtsamkeit» als Beispiele hinzu. Am zweiten Vormittag geht es um die Verschiedenheit der beiden Personen, die sich auf ein gemeinsames Leben einlassen wollen, um ihre unterschiedliche persönliche Prägung, um ihr Frau- und Mannsein oder unterschiedliche Vorstellungen und Bedürfnisse. Ebenso wird auf Verbindendes eingegangen, nämlich wie der Glaube die Beziehung zwischen den Partnern stärken kann. Beim dritten Treffen sind die Paare praktisch gefordert. An verschiedenen Stationen können sie sich mit den «Fünf Sprachen der Liebe» (vgl. *forumKirche* 2017/3, Seite 2f) aktiv auseinandersetzen und für sich klären, welcher Sprache jeder am nächsten steht, bzw. welcher Sprache sie im Alltag mehr Raum geben wollen.

Inhalt

Zeitfragen	4
«Zu viele Alltagsfragen werden moralisiert» Der Moraltheologe Daniel Bogner im Gespräch	
Redewendungen aus der Bibel	9
Die sieben fetten und sieben mageren Jahre	
Kirche weltweit	12
Das Fieber sinkt nicht Neuer <i>Weltverfolgungsindex</i> 2018	
Kurse · Tagungen	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Kalenderblatt · Zum Schluss	16



Bild: Detlef Kissner

Andrea Honegger bereitet sich auf den neuen Kurs für Brautpaare vor.

«Die Seelsorgenden im Dekanat haben unseren Vorschlag, einen eigenen Ehevorbereitungskurs einzuführen, unterstützt», sagt Andrea Honegger. Ebenso habe der Synodalrat einen Antrag genehmigt, der es erlaube, den Vorbereitungskurs den Paaren unentgeltlich anzubieten.

Wertvolle Freundschaften

Andrea Honegger sieht im neuen Angebot vor allem einen lebensnahen Kurs: «Wir wollen den Paaren hilfreiche Impulse für eine gelingende Partnerschaft mitgeben, einen praktischen Rucksack.» Daneben erhalten sie Informationen darüber, was die kirchliche Trauung, das Sakrament der Ehe überhaupt bedeutet. Aus ihrer Erfahrung weiss die Theologin auch, wie wertvoll die Begegnung mit anderen Paaren sein kann: «Manche treffen sich noch nach Jah-

ren immer wieder. Es können Freundschaften entstehen, die auch zu wichtigen Stützen der Partnerschaft werden.» Ein weiterer Gewinn für die Paare ist aus ihrer Sicht, dass sie bei den Treffen Menschen kennenlernen, an die sie sich in Krisensituationen vertrauensvoll wenden und die sie dabei begleiten können.

Andrea Honegger ist gespannt, wie der neue Kurs bei den jungen Paaren ankommt: «Wir wollen deren Meinung zu den Treffen hören und dementsprechend unser Konzept auf ihre Bedürfnisse abstimmen.» Ziel ist es, mindestens einmal im Jahr einen solchen Kurs im Dekanat anzubieten, damit alle, die heiraten wollen, für diesen gemeinsamen Start eine gute Unterstützung bekommen.

Detlef Kissner

Angebote für Paare

Im Kanton Schaffhausen

- Ja, ich will – Ehevorbereitungskurs: 10. März, 24. März und 7. April, 9.00 bis 12.00 Uhr in der Pfarrei St. Maria, Schaffhausen
- Herzwärts – Ein Projekt für Paare: Treffen in der Pfarrei Neuhausen
- Nähere Infos: www.kath.neuhausen-hal-lau.ch oder bei Andrea Honegger, T 052 672 10 77

Im Kanton Thurgau

- Valentinstag – Segensfeier für Liebende: 16. Februar, 19.00 Uhr, Kirche Bussnang
- Impulswochenende Ehevorbereitung: 17. bis 18. März, Kartause Ittingen
- Einkehrtag für Paare: 26. Mai, 9.15 bis 16.30 Uhr, Kartause Ittingen
- Nähere Infos: www.kath-tg.ch/fachstellen/kirchliche-erwachsenen-bildung/startseite.html

News

■ Strassburg weist Klage zurück

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat die Klage einer Basler Familie abgewiesen. Diese richtete sich gegen Aufklärungsunterricht in Kindergarten und Primarschule. Konkret ging es um die Teilnahme eines siebenjährigen Mädchens am Sexualkundeunterricht. Die Kläger hatten sich in ihren Elternrechten und in ihrem Recht auf Schutz der Privatsphäre verletzt gesehen. Ob dabei religiöse Motive eine Rolle spielten, geht aus dem Urteil nicht hervor.

■ Segnungen homosexueller Paare

Nach der Anregung des Osnabrücker Bischofs Bode gibt es jetzt auch im Bistum Limburg Vorschläge, über die Segnung homosexueller Paare nachzudenken. «Theologisch begründete Segensfeiern» könne es nach Ansicht des katholischen Stadtdekans von Frankfurt, Johannes zu Eltz, zudem auch für andere Paare geben, denen eine katholische Eheschliessung nicht möglich ist, teilte das Bistum Limburg mit. Konkret gehe es um nach einer Scheidung zivil wiederverheiratete sowie um gleichgeschlechtliche Paare.

■ Spontane Heirat im Papstflieger

Zwei Besatzungsmitglieder eines Flugs von Santiago nach Iquique nutzten die Gelegenheit, ihre kirchliche Trauung nachzuholen. Paula Podest (39) und Carlos Ciuffardi (41) aus Chile gaben sich vor Papst Franziskus noch einmal ihr Ja-Wort, nachdem sie seit acht Jahren zivil verheiratet sind. Ciuffardi hatte dem Papst erzählt, dass ihre 2010 geplante kirchliche Hochzeit ausfallen musste, weil ihre Kirche durch ein Erdbeben zerstört worden war. Darauf fragte Franziskus: «Wollt ihr heiraten? Dann machen wir das jetzt.»

■ Papst prangert Ausbeutung an

Bei seiner Begegnung mit Vertretern von Völkern des Amazonasgebietes hat Papst Franziskus die zunehmende Ausbeutung der Region angeprangert. Die Völker Amazoniens seien wahrscheinlich «nie derart bedroht, wie sie es heute sind», sagte er vor rund 4000 Vertretern von über 20 Volksgruppen in Puerto Maldonado. Er warb für einen menschenwürdigen Weg zwischen rücksichtsloser Ausbeutung von Bodenschätzen und einem überzogenen Umweltschutz, der die Lebensräume der Amazonasvölker zu einer Art Naturmuseum mache.

kath.ch/Red.

«Zu viele Alltagsfragen werden moralisiert»

Der Moraltheologe Daniel Bogner im Gespräch

Digitale Vernetzung, Mobilität und Migration stellen Werte in Frage. Viele Menschen suchen nach moralischer Orientierung. Daniel Bogner will Moral vermitteln ohne zu moralisieren.

Erst kürzlich hat CVP-Nationalrat Yannick Buttet die Moral- bzw. Doppelmoraldebatte neu entfacht. Was ist Moral?

Moral ist die Suche nach Orientierung für das Handeln. Und zwar für das eigene, wie für dasjenige der Gruppe oder Gemeinschaft, in der man lebt.

Gibt es die Moral überhaupt?

Moral kann sich aus vielen Quellen speisen: der Tradition, Weltanschauung, Überlieferung, Gewohnheit oder Religion. Diese Quellen beeinflussen die Bildung unserer Moral. Aber grundsätzlich geht es um die eine Frage: Was ist gutes und richtiges Leben?

Was ist dann Doppelmoral?

Das ist das berühmte: Wasser predigen und Wein trinken. Wenn also Reden und Handeln auseinanderdriften. Allerdings ist es ganz normal, dass wir hinter dem Ideal unserer Moralvorstellung zurückbleiben. Wenn man aber bewusst die Kluft zwischen Reden und Handeln in Kauf nimmt und daraus auch noch Vorteile zieht, dann ist das Doppelmoral.

Wie unterscheidet sich Moral von Ethik?

Ethik kommt ins Spiel, wenn es bei der Frage, was ist gutes, richtiges Leben, zum Konflikt kommt. In einer pluralistischen Gesellschaft ist das häufig der Fall. Deshalb braucht es eine ethische Diskussion, um Transparenz zu schaffen und solche Konflikte zu klären.

Ist es in einer pluralistischen Gesellschaft überhaupt noch möglich, einen gemeinsamen Nenner zu finden?

Einerseits wird es schwieriger, andererseits wird die Diskussion in einer pluralistischen Gesellschaft auch erst nötig, weil es eben unterschiedliche Vorstellungen von Moral gibt. Die Alternative zum moralisch-ethischen Diskurs wäre, autoritär vorzugehen. Aber in einer freien demokratischen Gesellschaft scheidet dieser Weg aus. Es führt also kein Weg an der Debatte vorbei. Das ist kompliziert, mühsam und anstrengend, aber auch eine Chance!



Bild: zvg

Daniel Bogner lehrt an der Universität Fribourg und bloggt als «Moralist».

Wie steht es mit der Nähe zum Recht?

Im Recht wird die moralische Orientierung einer Gesellschaft verbindlich. Man legt fest, was gelten soll.

Berthold Brecht sagte: «Erst kommt das Fressen, dann die Moral.» Hatte er Recht?

Tatsächlich ist es so: Wenn Menschen um ihre Existenz kämpfen müssen, können sie sich kaum noch darum kümmern, wie sie ihr Leben ansonsten ausrichten wollen. Doch auch in Mangelgesellschaften gibt es moralische Orientierung. Da gibt es jene, die trotz Armut noch grosszügig sind, und jene, die Mangel als Vorwand benutzen, um andere zu bestehlen. Zudem ergeben sich aus so prekären Situationen Fragen für die Gesellschaft: Wie schaffen wir es, dass alle genug zu essen haben, wie verteilen wir die Ressourcen? Das sind moralische Fragen.

Wie sehen Sie das Verhältnis von Religion und Moral?

Religion prägt sicher die Moralvorstellung eines Menschen. Aber umgekehrt: Wer moralisch handeln will, muss nicht unbedingt religiös sein. Ich denke aber, dass der Glaube an Gott eine existenzielle Verankerung

gibt, die einen zum moralischen Handeln befreien kann. Eine Verankerung, die Grosszügigkeit und Spielraum gibt, um über moralische Fragen nachzudenken und sie engagiert anzugehen. Wohingegen die weltanschauliche Heimatlosigkeit vieler Menschen dazu führen kann, dass man existenzielle Sicherheit in einer bestimmten moralischen Option, zum Beispiel im Veganismus, sucht und daraus eine Religion macht. Das ist fast wie die Rochade beim Schachspiel. Eine solche Rochade von Religion und Moral kann man heute feststellen. Das ist für beide nicht unbedingt von Vorteil.

Hypermoral, Mikroaggression, Political Correctness und Betroffenheitskultur sind aktuelle Schlagwörter: Haben wir heute eventuell zu viel Moral?

Ja, das ist ein weiterer Effekt dieser Rochade von Religion und Moral. Zu viele Alltagsfragen, die man pragmatisch lösen könnte, werden moralisiert. Das ist letztlich auch ein Problem für die demokratische Gesellschaft. Denn wo die Moral zum Moralisieren wird, schwindet die Luft für politischen Ausgleich und Verständigung. Aber die Demokratie lebt nun mal vom Kompromiss.

Religionssendungen in Gefahr

Stimmen gegen «No-Billag»

Und dieser wird immer weniger möglich, wenn Interessenskonflikte aus einer moralisierenden Stellung heraus ausgetragen werden. In der aktuellen politischen Debatte herrscht oft eine Kultur, in der jeder seine Meinung kundtut, aber ein wirklicher Austausch findet nicht statt, eine Bereitschaft, dialogische Übereinkunft zu suchen.

Sie haben als «Moralist» eine Web-Beratungsseite eröffnet. Was oder wer ist ein Moralist?

Wir haben das Wort in Anführungszeichen gesetzt. Im Deutschen tönt es sonst zu sehr nach Moralisieren. Anders im Französischen: Da bedeutet es Moralthologe, also ein Experte für moralische Fragen.

Wie gross ist die Nachfrage nach moralischer Beratung?

Wir müssen die Plattform noch etwas bekannter machen. Es gibt heute eine grosse Suche nach ethisch-moralischer Ausrichtung. Gerade in einer Zeit, in der die Religion als übergeordnete Instanz an Bedeutung verloren hat, steigt der Bedarf nach moralisch-ethischer Orientierung. Gerade auch, weil wir in einer globalisierten und sehr mobilen Welt leben. Man ist mit diversen Kulturkreisen vernetzt, hat unterschiedliche Lebenskreise, in denen man sich bewegt. Da sind die Menschen herausgefordert, Moralvorstellungen zu finden, nach denen sie ihr Leben führen wollen. Für diese Auseinandersetzung kann unsere Plattform Hilfe leisten.

Sie sagen, Moral sei eine Herausforderung. Kann es auch eine Überforderung sein?

Ja. Die Forderung kann in eine Überforderung umschlagen, wenn man es verpasst, die eigene Orientierung in den Kontext zu stellen. Wenn man also die eigenen Vorstellungen nicht mit denjenigen der andern oder der Gesellschaft, in der man lebt abgleicht, sondern sie verabsolutiert. Wenn das geschieht, wird das gesellschaftliche Zusammenleben eine Ansammlung von individualistischen Egotrips. Moral ist nicht nur die Frage nach dem Wünschbaren, sondern auch die nach dem Möglichen.

Interview: Sibylle Zambon-Akeret

■ Nähere Infos:

www.feinschwarz.net/tag/moralist

Am 4. März stimmt die Schweiz über die «No-Billag-Initiative» ab. Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ) warnen vor einer Annahme der Initiative.

Die Bischöfe befürchten, dass – bei einer Annahme der Initiative – die öffentliche Meinungsbildung stärker von ausländischen oder finanzstarken Medienhäusern abhängig wird. Dies könne vor allem in der französischen und italienischen Schweiz zu einer Schwächung der schweizerischen Identität führen. Die SBK sieht daher den nationalen Zusammenhalt in Gefahr, bestehende gesellschaftliche Risse könnten sich vergrössern.

Auch Luc Humbel, Präsident der RKZ, argumentiert, dass bei einer Annahme der Initiative der für die Schweiz wichtige Solidaritätsgedanke weiter aufgeweicht werden könnte, wie er gegenüber *kath.ch* sagte. Er denkt dabei an den Umgang des Staates mit Randregionen, mit verschiedenen Sprachen oder mit Minderheiten. Gerade deshalb sei es «zwingend, dass sich auch die Kirchen in diese politische Debatte einmischen und damit ein Commitment für den Zusammenhalt der Gesellschaft abgeben».

Sorge vor Verlust

Die Kirche hat allerdings auch ein eigenes Interesse am Erhalt des Service public. Denn SRF strahlt religiöse Sendungen, wie Gottesdienstübertragungen und Predigten aus, und ermöglicht so, gerade älteren Menschen, den Kontakt zu ihrer Religions-

gemeinschaft aufrechtzuerhalten. Mediale Verkündigung findet ausserdem wöchentlich im «Wort aus der Bibel» (Radio) und im «Wort zum Sonntag» (Fernsehen) statt. Darüber hinaus werden in Sendungen wie «Perspektiven» und «Blickpunkt Religion» (Radio), in der «Sternstunde Religion» (Fernsehen) und in anderen Gefässen religiöse Themen journalistisch aufbereitet und kritisch betrachtet.

Bei einer Annahme der Initiative stünden solche Sendungen auf dem Spiel. Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ fragt sich deshalb: Wer würde dann die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen? Wie sähen gebührenfrei finanzierte Sendungen aus und welche Qualität hätten sie? Diese Fragen blieben bisher unbeantwortet.

Sonderfall Radio Maria

Wie André Jacober, Geschäftsführer von *Radio Maria* (Deutschschweiz) auf Anfrage sagt, profitiert der katholische Radiosender nur in Form von Technologieförderung von Bundesgeldern. «Sonst finanziert sich unser Sender ausschliesslich durch Spenden der Hörerinnen und Hörer.» Weiter meinte Jacober gegenüber *kath.ch*: «Ich habe grosse Mühe mit gewissen «Kirchenvertretern», die so tun, als gäbe es nur SRF. Neben uns machen auch andere Medien gute Arbeit und somit wäre die «religiöse Berichterstattung» nicht komplett tot.» Jacober nennt unter anderem *Radio Life Chanel*, die katholische Zeitschrift *Sonntag* und die Pfarreiblätter.

Sylvia Stam/kath.ch/Red.



SRF Religionsredaktorin Judith Wipfler im Studio.

Untertitel in drei Sprachen

«Habemus Feminas» auch im Ausland gefragt

Den Schweizer Film über die Rompilgerinnen, «Habemus Feminas», gibt es, anders als der Titel suggeriert, nicht mit lateinischen Untertiteln. Um der Nachfrage aus Deutschland und Österreich gerecht zu werden, wurde er nun deutsch untertitelt, erklärte der Regisseur und Produzent des Streifens, Silvan Hohl.

Der Film dokumentiert den Marsch von Frauen, die 2017 unter dem Motto «Für eine Kirche mit* den Frauen» von St. Gallen nach Rom pilgerten. Dort überbrachten sie dem Vatikan einen Brief, in welchem mehr Mitbestimmung für die Frauen in der Kirche verlangt wird. Regisseur Silvan Maximilian Hohl dokumentierte das Pilgerprojekt zusammen mit Nino Burkhardt und Ahren Merz in seinem Film «Habemus Feminas». Dessen Premiere war im August 2017. Gemäss Hohl ist nicht vorgesehen, dass der Film auch eine lateinische Untertitelung erhält, damit er ebenfalls in der Kurie verstanden werden kann. Papst Franziskus wurde bereits über das Anliegen der Frauen orientiert und liess mitteilen, dass er ihrer im Gebet gedenke.

«Es muss ein Markt vorhanden sein»

Auf Interesse stösst der Film hingegen in Deutschland und Österreich. Zum grössten Teil sind die Dialoge und Statements in Schweizerdeutsch gehalten. Aus diesem Grund hat der Produzent entschieden, den Film über die Untertitelung auch den Deutschen und Österreichern zugänglich zu machen.

Mit englischen Untertiteln ist «Habemus Feminas» bereits zu haben. Vorgesehen ist es, den Film auch für den französischen

Sprachraum aufzuarbeiten. Anfragen gebe es hingegen noch keine aus dem Tessin oder Italien. «Es muss ein Markt vorhanden sein», erklärte der Produzent, «damit sich die Investition in die Übersetzung lohnt.» In Deutschschweizer Kinos läuft der Film bereits an verschiedenen Orten. Die Internet-Seite zum Film (www.habemus-feminas.com) informiert unter dem Menüpunkt «watch now», in welchen Städten er gerade gezeigt wird. Ein Vertrag mit dem St. Galler Cinema «Kinok» wurde eben verlängert, sagte Hohl.

Kirche, Frauenstimmrecht und NASA

2017 gelangten mehrere Frauenrechtsfilme in die Kinos. Der Spielfilm «Die göttliche Ordnung», der den Kampf der Frauen für ihr Stimmrecht in der Schweiz dokumentiert, war vergangenes Jahr der erfolgreichste Schweizer Film. Hohl verweist zudem auf den Film «Hidden figures». Drei afro-amerikanische Frauen mit sehr guten, rechnerischen Begabungen erbrachten im technischen Bereich grosse Leistungen, erhielten dafür aber keine Anerkennung. Als weiblicher Thinktank berechneten diese drei Damen Flugbahnen für Raketen und anderes für die US-amerikanische Luftfahrtbehörde NASA. Der Film setzt ihnen nun ein Denkmal. «Habemus Feminas» ist anders als «Die göttliche Ordnung» und «Hidden figures» kein Denkmal. Die beiden letzten Filme verweisen auf Ereignisse, die fünfzig Jahre zurückliegen. «Das Traurige an meinem Film ist, dass er in der heutigen Zeit spielt und hochaktuell ist», sagte Produzent Hohl gegenüber *kath.ch*.

Georges Scherrer/Red.



Die Pilgerinnen und Pilger in Rom: Szene aus «Habemus Feminas».

«Meine Kindheit

Eine Betroffene von fürsorgeri

Die obige Aussage machten Marielies Birchler und ihr Bruder, nachdem sie 1951 bis 1963 im Kinderheim Einsiedeln miss-handelt, gedemütigt und gequält wurden. Ihr Bruder machte Suizid und sie (68) leidet heute noch an den Folterungen. Bis zum 31. März 2018 können Betroffene von fürsorglichen Zwangsmassnahmen einen Antrag für einen Solidaritätsbeitrag stellen. Dieser ist vor allem eine Anerkennung ihres Missbrauchs und eine Wiedergutmachung des Bundes. Ein düsteres Kapitel der Schweizer Geschichte wird aufgearbeitet.

Frau Birchler, Sie waren damals 20 Monate und Ihr Bruder 8 Monate alt, als Sie angeblich wegen eines kurzen Erholungsaufenthalts ins Kinderheim Einsiedeln kamen. Daraus wurden 12 Jahre. Die Behörde entzog Ihren Eltern auch das Sorgerecht. Was haben Sie im Kinderheim Schlimmes erlebt?

Es war für mich traumatisierend, als ich mit circa vier Jahren Bettnässerin wurde. Eine Nonne hatte mich abends aus dem Bett geholt und in eine Badewanne mit eiskaltem Wasser gesteckt. Dann musste ich bis zehn zählen, aber ich konnte das noch gar nicht. Sie hat es mir mit Fingern vorgezeigt, dann meine Haare am Hinterkopf gepackt und mich unter Wasser gedrückt. Und zwar solange bis ich beinahe erstickt wäre. Und das Untertauchen geschah ein paarmal. Danach holte sie mich aus der Wanne und schlug mich mit dem Stiel eines Teppichklopfers auf den nackten Körper. Das war ein allabendliches Ritual gewesen – als Strafe – und das ging über Monate. Ich hatte den ganzen Tag vor dem Abend Angst gehabt.

Welche Erfahrung haben Sie als Kind gemacht, als Sie krank wurden?

Als wir zum Abendgebet auf den Bänken der Kapelle knieten, schmerzten mir die Ohren stark und meine Unterhose wurde nass. Ich hielt dies dann nicht mehr aus und äusserte das. Die Nonne meinte, dass ich die Schmerzen nur vorschleibe und schlug mir mit aller Wucht auf die Ohren. Der Eiter musste zuerst aus den Ohren fliessen, bevor mir geglaubt wurde. Aus solchen Erfahrungen lernten wir früh, nichts mehr zu sagen, nur auszuhalten und durchzuhalten! Denn bei körperlichen Schmerzen folgten noch mehr Schmerzen. Bei seeli-

«möchte ich nicht für 10 Millionen zurückhaben»

schen Zwangsmassnahmen

schen Nöten folgte noch mehr seelische Not.

Woran leiden Sie heute noch aufgrund Ihrer schrecklichen Kindheitserlebnisse?

Ein Grunderlebnis ist einerseits die Unsicherheit und andererseits die Angst vor engen Räumen. Ganz traumatisierend war, dass die Nonnen mich immer mehr isoliert haben. Sie haben mir immer wieder gesagt, ich sei vom Teufel besessen. Ich werde die Klosterfrauen noch ins Grab bringen. Dann hiess es, ich sei eine Gefahr für die anderen Kinder und alle Nonnen. Darum bin ich tage- und nächtelang in einer Kammer auf dem dunklen Estrich eingesperrt worden. Ich habe mich sehr verlassen und alleine gefühlt. Mal kam jemand rein, hat mir einen Eimer voll Wasser über meinen Körper ausgeschüttet und ist wieder gegangen. Immer wieder haben sie mich gelehrt: «Wen der Herr liebt, den züchtigt er!» – und haben so auf mich eingepöbeln.

Wie haben Sie es geschafft, das zu überleben?

Ich war eine, die rebelliert hat und habe mich gewehrt. Was für mich wichtig war und ist, vorwärts zu schauen, mein Leben selber in die Hand zu nehmen. Durch Traumatherapien fühle ich, dass ich vieles verarbeiten kann. Jetzt kann ich darüber reden.

Was ist mit Ihrem Bruder passiert?

Mein Bruder ist mit zehn Jahren aus dem Heim herausgerissen worden und damit



MarieLies Birchler im Video-Interview mit Historiker Thomas Huonker (2015).

waren wir getrennt. Als Verdingbub ist er zu einer Bauernfamilie gekommen. Dann wurde er Trinker und Drogenabhängiger. Er hat fast sein ganzes Leben nur in Arbeits-erziehungsanstalten, Gefängnissen und Psychiatrien verbracht. Das war für mich schwierig gewesen, weil ich ihm nicht helfen konnte. Ich konnte nur da sein, wenn er mich brauchte. Mit 27 Jahren schrieb er kurz vor seinem Suizid an seinen Vormund: «Meine Kindheit und Jungenzeit möchte ich

nicht für 10 Millionen zurückhaben.» Diese Aussage unterschreibe ich auch.

Empfehlen Sie anderen Betroffenen von solchen Zwangsmassnahmen, ein Gesuch für einen Solidaritätsbeitrag zu stellen?

Ich kenne so viele Betroffene, die haben wie mein Bruder Suizid begangen. Sie können nicht mehr sprechen. Tausende von damaligen Kindern, die nicht darüber reden können oder wollen, haben jetzt ein Recht darauf. Ich empfehle ihnen, dieses Gesuch bei der Opferhilfe zu machen, die alles Weitere erledigt. Man muss nicht seine ganze Geschichte erzählen und sich nicht um Akten kümmern.

Was denken Sie über diesen Solidaritätsbeitrag, den der Bund allen Opfern von Zwangsmassnahmen zuspricht?

Es ist endlich eine Anerkennung dieser Missstände, die in der Schweiz passiert sind. Vorher hat sich niemand für diese Opfer interessiert. Das, was ich erlebt habe, kann man nicht mit Geld gutmachen. All die Therapien und das Unverarbeitete sind nicht bezahlbar. Wichtig ist, dass da Licht in diese dunkle Zeit reinkommt. Das glaubt sonst niemand. Das soll heute nicht mehr vorkommen. Die Sensibilisierung hat jetzt endlich stattgefunden.

Wer hat Anrecht auf einen Solidaritätsbeitrag?

Zu den Opfern zählen insbesondere Verding- und Heimkinder, sogenannte «administrativ Versorgte», Personen, die Zwangs-Abtreibung oder -Sterilisation erfuhr, Zwangsadoptierte und Personen, an denen Medikamentenversuche durchgeführt wurden.

Information

Betroffene werden ermutigt, vor dem 28. März 2018 Kontakt zu ihrer kantonalen Anlaufstelle (siehe rechts) aufzunehmen. Ihnen wird beim Ausfüllen des Formulars geholfen. Staatsarchive kümmern sich um fehlende Dokumente. Die Mitarbeiter unterstehen der Schweigepflicht.

Antrag in SH:

Fachstelle für Gewaltbetroffene
Neustadt 23, 8200 Schaffhausen
T 052 625 25 00 (Herr Plüss)
F 052 625 60 68
fachstelle@fsgb-sh.ch
www.fsgb-sh.ch

Antrag in TG:

Staatsarchiv des Kantons Thurgau
Zürcherstrasse 221, 8510 Frauenfeld
T 058 345 16 00 (Herr Stäheli)
F 058 345 16 01
www.staatsarchiv.tg.ch

■ Nähere Infos und Gesuchsformular:
www.ejpd.admin.ch
Historische Aufarbeitungen:
www.kinderheime-schweiz.ch

Interview: Judith Keller

Sanierung des Noviziatsgebäudes

Landeskirche unterstützt das Kloster Gwiggen

Für die Erneuerung ihres Noviziatsgebäudes erhalten die Zisterzienserinnen in Gwiggen (A) insgesamt 90'000 Franken von der katholischen Landeskirche Thurgau. Es ist ein Beitrag «aus der alten Heimat». Denn bis zur Klostersaufhebung durch den Kanton im Jahr 1848 lebten die Schwestern in Kalchrain, Feldbach und Tänikon.

Mit insgesamt 90'000 Franken unterstützt die katholische Landeskirche Thurgau ein Bauprojekt des Klosters Maria Stern in Gwiggen, Österreich. Genauer: Wie bereits für das Jahr 2017 möchte der Kirchenrat auch 2018 und 2019 der Zisterzienserinnenabtei Maria Stern je 30'000 Franken überweisen. Dafür braucht es jeweils die Genehmigung der Budgetkredite durch die Synode. Denn es handelt sich um Gelder aus dem landeskirchlichen Bau- und Strukturhilfekredit.

Entkernen, dämmen, modernisieren

Das alte Noviziatsgebäude des Klosters Maria Stern Gwiggen benötigt eine Sanierung inklusive Entkernung, Massnahmen zur Wärmedämmung sowie für den Brandschutz und Anpassungen bei der Infrastruktur. Dafür ist die Zisterzienserinnen-Gemeinschaft auf Spenden angewiesen.

Mit dem Kostenbeitrag an das Bauprojekt möchte der Kirchenrat die bleibende Verbundenheit der katholischen Bevölkerung im Kanton Thurgau mit dem Kloster Gwiggen unterstreichen und schreibt: «Der Kirchenrat freut sich, wenn diese Verbundenheit in den nächsten Jahren durch Begegnungen und gemeinsame Gottesdiensten auch geistig und geistlich gestärkt werden kann.»

*Arianna Maineri Luterbacher,
Kommunikationsverantwortliche/Red.*

■ Nähere Infos www.mariastern-gwiggen.at

Komm und sieh!

Ein Glaubensweg der besonderen Art

Im Pastoralraum Schaffhausen-Reiat wird vom 2. März bis 25. Mai ein Kurs zur Glaubenserneuerung angeboten, der sich an «Jung, Alt und Andersdenkende» wendet.

Der Kurs «Komm und sieh!» lädt ein, den christlichen Glauben neu zu entdecken: An neun Abenden, die in den Pfarreizentren von St. Konrad, St. Maria und St. Peter stattfinden, werden mit Impulsen und in Gesprächsrunden positive Denkanstösse präsentiert, wie sich beispielsweise Charakterstärke und Selbstwertgefühl dank des Glaubens an Gott optimieren lassen. Die Themen der Abende lauten unter anderem «Jeder Mensch ist ein Original», «Gott ist anders», «Heilsame Begegnungen», «Das Fest der Befreiung». Der Kurs wird geleitet von Matthias Willauer, Mitarbeiter der Arbeitsstelle Pfarrei-Erneuerung. Interessierte können sich über den «Glaubensweg der besonderen Art» vom 17. bis 25. Februar in den Gottesdiensten im Pastoralraum oder auf www.pfarrei-erneuerung.ch informieren.

Detlef Kissner



Bild: © Philippe Dätwyler

Geht es wirklich um ihn, um Niklaus von Flüe? Die «szenische Recherche» NIMM MICH MIR ist eine packende Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Fragen.

Wurzelbehandlung am «lebenden Heiligen»

Theaterstück über Bruder Klaus in Schaffhausen

Wie kommt es, dass Niklaus von Flüe Menschen auch 600 Jahre nach seiner Geburt im Innersten berührt? Wer sich auf die «szenische Recherche» NIMM MICH MIR einlässt, ist um eine Antwort nicht verlegen. Das Theaterstück ist ein ökumenisches Projekt der drei Zürcher Landeskirchen mit Philippe Dätwyler von der reformierten Kirche Zürich als Projektleiter und Spiritus rector.

Während knapp 90 packenden Minuten dringen drei Menschen im imaginären Helvetischen Museum tiefer und tiefer in jene persönliche Sphären vor, wo Fragen wehtun und Antworten schmerzen. Bruder Klaus, dieser sperrige Heilige aus der Ranftschlucht, fordert uns in seiner Radikalität bis heute. Mit wunderbaren Klängen aus fordernden Klangkörpern sorgt der Berner Musiker Pudi Lehmann dafür, dass auch der Bauch nicht zu kurz kommt.

Gefühle können nicht verdrängt werden

In diesem Kammerstück mit drei Personen werden wir Zeuge einer Wurzelbehandlung mit dem «lebenden Heiligen». Regisseur Hannes Glarner gelingt es hervorragend, Text, Spiel, Musik und Bühnenbild mehr und mehr zu verdichten und in ein überzeugendes Ganzes zu giessen. Letztlich ist es – wer denn sonst? – Dorothee alias die Museumsdirektorin, welche in dieser eigentlichen Menage á trois den gordischen Knoten mit einer Entscheidung durchhaut. Natürlich liesse sich über diese szenische Inszenierung auch anders berichten. Doch nebst der plausiblen Rahmenhandlung geht es immer um Grundlegendes, um das «All-ein-Sein», um Selbstverwirklichung und Gehorsamkeit, in modernem Deutsch als Verantwortung zu bezeichnen. Viel zu schnell endet dieses intellektuelle und emotionale Vergnügen und lässt uns allein in der Leere und dennoch mit viel Stoff für Gespräche. NIMM MICH MIR ist ein in jeder Beziehung geglückter und beglückender Beitrag der drei christlichen Zürcher Landeskirchen zu 600 Jahre Niklaus von Flüe. Nach der erfolgreichen Premiere in Zürich ging das Stück auf Tournee. Am 24. Februar ist es um 19.15 Uhr in der Rathauslaube, Rathausbogen 10, 8200 Schaffhausen zu sehen. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen.

Roland Gröbli/Red.

■ Nähere Infos: www.nimm-mich-mir.ch

DIE SIEBEN FETTEN UND DIE SIEBEN MAGEREN JAHRE

Bild: pixabay.com



Mit dem Ausspruch «Die fetten Jahre sind vorbei» möchte man sagen, dass eine Zeit des Wohlstandes, des Überflusses oder im übertragenen Sinn des Erfolges zu Ende geht.

In guten Tagen vorsorgen für schlechte, die kommen werden. Das tönt vernünftig, leuchtet allen ein, ist irgendwie auch banal, ja harmlos. Die Bibel, aus der das Bild der sieben fetten und mageren Jahre stammt (Gen 41-48), ist aber selten banal und harmlos, im Gegenteil. Der Pharao sieht im Traum sieben fette Kühe dem Nil entsteigen, danach sieben magere. Die mageren fressen die fetten und werden doch nicht dick dabei. Der Traum ängstigt ihn, aber der Kanaanäer Josef, einer der wichtigsten Beamten im Pharaonenstaat mit zwielichtiger Karriere, beruhigt ihn mit seiner Auslegung: Ägypten dürfe sich auf sieben Jahre mit reichen Ernten freuen, danach folgten sieben Hungerjahre. Er schlägt dem Pharao auch vor, was zu tun sei. Als Dank für Josefs schlaue Idee erhält dieser die Tochter eines hohen Priesters zur Frau und wird, gleich nach dem Pharao, die Nummer Zwei im Reich.

Was war nun Josefs Idee? Vorräte anzulegen, damit in Notzeiten alle genug zu essen hätten? So sieht es auf den ersten, naiven Blick aus. Tatsächlich kauft Josef für den Pharao die gesamten Ernten der fetten Jahre auf und bunkert sie in staatlichen Getreidesilos. Als die Not hereinbricht, lässt er aber nicht etwa Korn verteilen. Nein, er verkauft es gegen Bares. Und als «alles Geld, das in Ägypten im Umlauf war, im Palast des Pharaos lag» (47,14),

knöpfte Josef den Hungernden ihr Vieh ab. Und als niemand mehr Vieh hatte, mussten sie ihr Land hergeben – oder verhungern: «So wurde das Land Eigentum des Pharaos. Das Volk aber machte er ihm leibeigen von einem Ende Ägyptens bis zum anderen» (47,20f). Josef nutzt also die Not der Menschen gnadenlos aus, um den Reichtum des Pharaos zu mehren – und wohl auch seinen eigenen. Wer bis jetzt glaubte, an der Aktienbörse auf schlechte Ernten zu wetten und dann am Hunger der Armen zu verdienen, sei eine perfide Idee des modernen Kapitalismus, der irrt. Der Kapitalismus hat die Idee vielleicht noch verfeinert, aber zuerst entwickelt und umgesetzt hat sie der gleich gerissene wie hinterhältige Josef, Lieblingssohn des biblischen Patriarchen Jakob.

Von fetten Jahren, die vorbei seien, von enger zu schnallenden Gürteln, um die mageren Zeiten zu überstehen, hören wir auch heute immer wieder. Sei es bei den Pensionskassen, der AHV, der Lohntüte, den Steuerreformen. Wenn diese Rede ertönt, wäre mit der Bibel kritisch zu fragen: Für wen sind die fetten Jahre vorbei, für wen brechen die mageren an? Und für wen sind die mageren Jahre die ganz fetten?

Simon Spengler, Journalist

Himmlische Weibsbilder

Eine Ausstellung über den Umgang mit Leid



Bild: Det Blumberg

Drei der «himmlischen Weibsbilder» (v. l.): Judith, Frida Kahlo und Rigoberto Menchú.

künstlerisch mit Gewalt und Leid auseinanderzusetzen. Die Reaktionen von Männern waren ihm bekannt. Deshalb interessierte ihn mehr, wie Frauen Leid begegnen. Er beschäftigte sich mit der alttestamentlichen Erzählung von Judith, die auf ihre Chance wartete, um dann den Besatzer Holofernes zu enthaupten. «Genau den entgegengesetzten Weg ging Rigoberto Menchú», so Blumberg. Die Menschenrechtsaktivistin habe auf den saften Weg gesetzt und damit einen wichtigen Beitrag geleistet, die CIA und die Militärjunta aus Guatemala zu vertreiben. Fasziniert ist er auch von der mexikanischen Malerin Frida Kahlo (1907–1954), die an der Untreue ihres Mannes litt und ihren Schmerz in immer neuen Beziehungen zu lindern versuchte. «Inwieweit hat sie ihr Leben so leben müssen?», fragt sich Det Blumberg.

Gedanken zur Ausstellung

Neben Maria Magdalena, der heiligen Crescentia (1682–1744) und Therese Studer (1862–1931), der Begründerin der katholischen Arbeiterinnenvereine, erschuf er «die Getretene», eine Figur, die im Unterschied zu den anderen am Boden liegt. «Es sind nicht alle so stark wie die anderen sechs, aber in ihrer Runde kann sie neue Kraft schöpfen, wieder aufstehen», erklärt Det Blumberg sein Ensemble. Die Skulpturen sind miteinander im Kloster in Wil/SG ausgestellt. An den Fastensonntagen, am Karfreitag und am Ostermorgen wird jeweils eine von ihnen in die Klosterkirche geholt und in den Mittelpunkt des Gottesdienstes gestellt. Persönlichkeiten, die sich schon länger mit den «himmlischen Weibsbildern» auseinandersetzen, versuchen die Gottesdienstbesucher mit diesen Frauen in Dialog zu bringen. Die Reihe beginnt mit einem Einstieg, den der Künstler zusammen mit Bruder Josef am 11. Februar gestaltet.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos www.kapuzinerwil.ch oder www.det-blumberg.ch

Sieben Frauen aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen – aus dem Zyklus «himmlische Weibsbilder» des Künstlers Det Blumberg – fordern während der Fastenzeit zum Aufstand gegen Leid und Not heraus. Die Ausstellung ist vom 11. Februar bis Ostern im Kapuzinerkloster Wil/SG zu sehen.

Es sind lebensgrosse Eichenholzsulpturen von Frauen, die je auf ihre Art Stärke zeigten und Leid überwand. Nur eine hat es noch nicht geschafft. Doch sie – und der Betrachter – schöpfen im Kreis dieser Frauen Stärke und Oster-Mut zum Auf(er)stehen. Der Künstler – einst selber als Polizeibeamter mit sehr leid- und gewaltvollen Situationen konfrontiert – hat sich aus dem für ihn neuen Blickwinkel starker Frauen mit dem Wechselspiel zwischen Leid und Stärke auseinandergesetzt. Er hat diesen Aspekt des Menschseins aus extrem harter Eiche ausschliesslich mit der Kettensäge rau und schroff «herausgesägt» und mit Acrylfarbe abstrakt bemalt.

Frauen und Leid

«Wenn alles gerade läuft, habe ich keinen Grund, mich zu verändern. Wenn ich aber mit Leid konfrontiert werde, kommt etwas auf, das mir weiterhilft, dann wirkt Gott mit, wenn ich es zulasse», erklärt Det Blumberg. Diese Überlegungen motivierten ihn, sich

«Inspiriert durch»

Im Gespräch mit einer engagierten

Einheimische sind für viele Migranten Helden des Alltags. So auch für die gebürtige Kenianerin Ida Steiner, die im Appenzellerland ihr Zuhause gefunden hat. Was sie dort erlebt hat, motivierte sie, selbst Gutes zu tun.

Was war die grösste Herausforderung für Sie in der Schweiz?

Ich bin mit meinem Mann, einem Schweizer, vor acht Jahren von Kenia nach Brienz gezogen. Das Schlimmste war die Arbeitslosigkeit am Anfang, weil ich seit der High School immer gearbeitet hatte. Für eine kommunikative Person wie ich es bin, sind Sozialkontakte von zentraler Bedeutung. Zum Glück habe ich in einem Verein nette Frauen kennengelernt, die gerne mit mir Englisch übten. Die gemeinsamen Aktivitäten waren eine wichtige Bereicherung für mich.

Dann zogen Sie nach Schwellbrunn im Appenzellerland.

Mein erster Tag in Schwellbrunn vor sechs Jahren am Weihnachtsmarkt war kalt und verschneit. Die Sprache war herausfordernd, aber mir ist viel Geduld geschenkt worden. Ich spürte eine ehrliche Wärme von den Dorfeinwohnern. Diese einzigartige Erfahrung hat aus mir diejenige gemacht, die ich heute bin. Ich war eine Fremde und wurde aufgenommen. Ich fühlte mich sofort zuhause. Darum sehe ich unser Dorf als grosse Familie. Als ich z. B. mal einen schweren Unfall hatte, boten einige Frauen für zwei Wochen freiwillige Hilfe in unserer Bäckerei an, sodass ich mich richtig erholen konnte.

Wie hat diese Barmherzigkeit Sie beeinflusst?

Ich achte mehr auf die Bedürfnisse anderer. Als ich noch in Kenia lebte, war ich zu beschäftigt mit meinem eigenen Leben und dadurch nicht aufmerksam auf Leid und Armut. Wenn ich jetzt dorthin fliege, freue ich mich auf meine Heimat, doch ich sehe sie nun mit geöffneten Augen und höre den Menschen richtig zu. Die Landwirtschaft schrumpft, und die Familien können sich davon nicht mehr ernähren. Auf die Regenzeit ist kein Verlass mehr, was Pflanzenanbau fast unmöglich macht. Und wenn es endlich regnet, ist die Erde zu trocken, um Wasser aufzusaugen, was zu Überflutung führt und den bestehenden Anbau zusätzlich

ch die Güte der Dorfgemeinschaft»

arten Kenianerin

lich beschädigt. Es tut mir weh, wenn ich meine Freunde sehe, die so stark unter Druck stehen. In mir erwachte der Wille, etwas zu verändern.

Was haben Sie denn unternommen?

Eine Lehrerin hatte vor einigen Jahren in der Gegend, wo ich aufwuchs, eine private Schule in ihrer Wohnung gegründet. Zuerst nur für ein paar Kinder, die keinen Zugang zur Bildung hatten. Inzwischen hat sie schon 200 Schüler und sammelt Geld für ein neues Gebäude. Das Bauland dazu wurde ihr bereits geschenkt. Wir wollten den oft sehr weit entfernt wohnenden Kindern den Schulweg erleichtern. Deshalb organisierte ich zusammen mit meinem Mann einen Container, in dem wir gespendete Secondhand-Velos nach Kenia schickten. Eine lokale Firma hat den Grossteil der Transportkosten übernommen. Ausserdem geben uns die Leute immer wieder verschiedene Sachen – wie Kleider – die wir jeweils nach Kenia bringen. In unserer Bäckerei steht ein «Guter-Zweck-Sparschwein». In den letzten sechs Monaten haben wir damit über 3000 Franken gesammelt. Die Grosszügigkeit und Nächstenliebe der Schweizer berührt uns zutiefst.

Welche Hilfsprojekte planen Sie derzeit?

Ich träume von einer Wasserquelle mit manuell bedienter Pumpe. Das wird hunderte von Notleidenden helfen, sich selber zu versorgen und von Dritthilfe unabhängig zu werden. Dafür braucht es aber noch einen langen administrativen Weg bis zur Bewilligung. Wir benötigen natürlich auch noch die finanziellen Mittel – alleine das Graben wird über 5000 Franken kosten. Ich bin aber zuversichtlich und hoffnungsvoll, weil ich Gottes Schutz und Liebe spüre.

Interview & Übersetzung:
Monika Freund Schoch

Monika Freund Schoch (35) ist Soziologin polnischer Herkunft. Sie spezialisierte sich auf Internationale Beziehungen, Diversity- und Integrationsmanagement. Seit zehn Jahren lebt sie mit ihrem Mann und zwei Kindern in Schwellbrunn (AR).

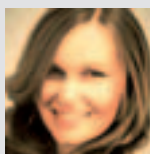


Bild: zVg



Ida Steiner hat in Kenia ein Business Administration Studium absolviert – irgendwann möchte sie in der Schweiz Psychologie studieren.

Inspired by the community

A life transformation of a Kenyan woman

If you think that foreigners only complain about the Swiss people, you're wrong. For many immigrants the locals are heroes helping to integrate in the new country. Sometimes just a smile or a little kindness is already enough to make someone's day better or even influence the whole life of a person. The main thing is to show each other an open heart. KoG has found a perfect example of it: Ida Steiner from Kenya.

A young vivid woman tells a heartwarming story of being embraced and cherished by the community in a little village from the first day on after she moved there: «I couldn't speak German, but people have shown me so much patience and warmth, that I immediately felt accepted and at home. (...) I love Schwellbrunn and think of the locals as a big family. (...) When I have had an accident some women offered free work in our bakery for two weeks, so I could recover. Where else in the world you would find such good will?»

This experience made Ida sensitive on the needs of others. She became more spiritual and aware of God's love and protection. Bringing charity to the less fortunate was following (for example: a bike transport to Kenya, for children who live far away from school). She sees a lot of problems in her homeland: «The poverty has grown. (...) It is hard to live from farming as you can't rely on the rain periods anymore.» There is a big unemployment rate in Kenya and the ground is either too dry or flooded, which makes agriculture nearly impossible. The next project is building of a water well, which would help hundreds of folks in Kenya. Steiners know that they can count on support of Swiss people, who proved themselves very generous.

Das Fieber sinkt nicht

Neuer Weltverfolgungsindex 2018

Der Weltverfolgungsindex (WVI) ist ein Instrument, das die «Verfolgungs-Temperatur» in bestimmten Ländern misst. Leider sinkt das «Fieber» in den wenigsten dieser Länder. In vielen Teilen der Welt ist die wachsende islamistische Bewegung nach wie vor die grösste Bedrohung für Christen und andere nicht-muslimische Gemeinschaften. Gleichzeitig breitet sich der religiöse Nationalismus in Asien weiter aus.

Mit dem globalen Aufstieg der islamistischen Bewegung sind Christen in den mehrheitlich muslimischen Ländern Afrikas vermehrt Verfolgung ausgesetzt. Besonders der Druck auf Christen in ihrem Alltag hat stark zugenommen. Länder wie Saudi-Arabien nützen islamische Nichtregierungsorganisationen, um einen radikalen wahhabitischen Islam zu verbreiten. Nachdem der IS im Nahen Osten an Einfluss verloren hat, zieht er zu grüneren Gefilden weiter – nämlich nach Asien, dem Zuhause einer der grössten Populationen von Muslimen weltweit. Ein Beispiel von einer zunehmenden islamischen Militanz war der Kampf um Marawi, eine Stadt mit 200'000 Einwohnern auf der philippinischen Insel Mindanao.

Islamischer Expansionismus

Der islamische Expansionismus steht in einem engen Zusammenhang mit der Deklaration von Abuja aus dem Jahr 1989, deren Ziel es war, Afrika zum ersten islamischen Kontinent der Welt zu machen. Die Entwicklungen in Afrika deuten darauf hin, dass die islamistische Bewegung dieses Ziel noch immer verfolgt. Die islamische Missionstätigkeit wird ebenso stark in den ärmeren

Gesellschaftsgruppen in Indonesien und Malaysia vorangetrieben. Islamische Radikalisierung und islamischer Expansionismus überschneiden sich z. B. in Nordnigeria, wo in zwölf Bundesstaaten entgegen der Verfassung das Scharia-Gesetz in Kraft ist. Während die Gewalt durch *Boko Haram* nachgelassen hat, richtet die Gruppierung noch immer viel Verwüstung an, und muslimische Fulani-Hirten versuchen, den sogenannten Middle Belt von der ursprünglich christlichen Mehrheit und anderen traditionellen Einwohnern zu säubern – ein klares Beispiel für ethnische Säuberung aufgrund von Religionszugehörigkeit.

Eine nationalistische Welle in Asien

Indien ist von Rang 28 (WVI 2014) auf Rang 11 (WVI 2018) aufgestiegen. 2017 war ein Rekordjahr mit über 600 verzeichneten Verfolgungsfällen. Die Hauptursache ist die wachsende Hindutva-Bewegung, eine nationalistische Bewegung zur «Hinduisierung» Indiens. Christen sind konfrontiert mit sozialer Ausgrenzung, Vertreibung, körperlicher Gewalt und manchmal auch mit dem Tod. Leider tritt Nepal in die Fussstapfen seines «grossen Bruders». Es belegt neu Rang 25. Die Regierung sowie lokale Gemeinschaften sind aktiver geworden in der Christenverfolgung, was eine deutliche Zunahme von körperlichen Misshandlungen deutlich macht. In den buddhistischen Ländern wie Sri Lanka, Bhutan und Myanmar manifestiert sich der religiöse Nationalismus subtiler. Es gibt viele rechtliche Restriktionen gegen Christen. Wenn Eltern wollen, dass ihre Kinder zur Schule gehen, müssen sie diese in buddhistische Schulen schicken.

Ideologische Nationalisten

Der extreme Personenkult um den «Grossen Führer» Nordkoreas, in der dritten Generation mit Kim Jong-un, sowie die Staatsideologie «Juche» mit dem Fokus auf Selbstständigkeit und Selbstgenügsamkeit, lassen keinen Platz für ein anderes Glaubensbekenntnis. Die ideologischen Nationalisten in China, Vietnam und Laos, die häufig mit dem Kommunismus in Verbindung stehen, sehen Religion noch immer als «Opium für das Volk». Eine wirtschaftliche Öffnung des Landes sollte nicht fälschlicherweise so interpretiert werden, dass ein Nachlass des Druckes oder gar eine Liberalisierung stattfindet.

Die gute Nachricht

Einige bedeutende Verbesserungen in Ostafrika haben viel mit Politik zu tun. Während in Kenia Muslime und Christen während der Präsidentenwahlen gemeinsam den Kandidaten ihres Stammes unterstützten, protestierten in Äthiopien Christen und Muslime gemeinsam gegen die Regierung für eine Veränderung – ein Ende der Korruption, mehr Respekt für Menschenrechte, mehr Demokratie. Diese Entwicklungen haben die Platzierung dieser Länder auf dem WVI verbessert. Tansania ist gar nicht mehr auf dem WVI. Die Wahl des Präsidenten John Magufuli 2015 war dabei ein Wendepunkt für das Land. Seine Regierung arbeitete ernsthaft daran, gegen radikal islamische Gruppierungen vorzugehen und folglich ist die Gewalt gegen Christen massiv zurückgegangen.

Daniel Gerber, Open Doors Schweiz/Red.



In den dunkel eingefärbten Ländern ist die Gewalt gegenüber Christen am höchsten.

Die Kirche hat viele Falten und Runzeln

Abschied aus der Bistumsregionalleitung

Nach fast 14-jähriger Tätigkeit als Bischofsvikar der Bistumsregion St. Viktor freut sich Ruedi Heim auf sein neues Amt. Es zieht ihn als Co-Dekan des katholischen Dekanats Bern mit seinen gut 66'000 Gläubigen zurück in die Pfarrei-seelsorge. Dies, weil er neben der Leitung des Dekanats auch als Priester fest in zwei Pfarreien tätig sein wird.

Der 50-jährige Thurgauer Ruedi Heim, der als erster Bischofsvikar der Bistumsregion St. Viktor für die Kantone Luzern, Schaffhausen, Thurgau und Zug tätig gewesen ist, beginnt am 1. März 2018 seine neue Tätigkeit in Bern. Dort wird er einerseits als Co-Dekan und andererseits als leitender Priester der fünf Pastoralräume und der Pfarreien Bümpliz und Bethlehem wirken. Heim blickt gerne zurück auf die Vielfalt der Tätigkeit als Bischofsvikar. «Es war eine dankbare Arbeit, ich habe viel zurückbekommen.» Er betont aber auch, dass diese anstrengenden Jahre Spuren hinterlassen haben. «Die Aufgabe hat mich gebraucht, ich bin in den 14 Jahren alt geworden.» Doch sobald man ihn erzählen hört, scheint das Wort «alt» durch seinen spürbaren Elan und seine Lebendigkeit völlig fehl am Platz.

Ich war Brückenbauer

«Ich habe mich all die Jahre als Brückenbauer zwischen den Kirchgemeinden, den Pfarreien und dem Bischof und umgekehrt gesehen.» Zu Heims wichtigsten Aufgaben haben das Personelle, die Synode und der Synodalrat Luzern, die Anderssprachigen-Seelsorge sowie Firmungen und Festgottesdienste gehört. Seine Wochenenden waren zudem oft ausgefüllt mit Aushilfen in den Pfarreien. «Ich war dadurch immer auch am Puls des Geschehens.» Durch die zahlreichen Firmungen war er auch den Jugendlichen sehr nahe. Diese fehlten jedoch nach der Firmung meist in den Gotteshäusern. «Das Bedürfnis nach Religion fehlt oftmals ganz einfach. Erst wenn der Mensch merkt, dass Vieles oberflächlich bleibt, oder Schicksalsschläge passie-



Bild: Detlef Kissner

Eine Erinnerung an den Thurgau: Ruedi Heim freut sich über den Wimpel, den er von der Pastorkonferenz zum Abschied geschenkt bekommen hat.

ren, folgen weitere Schritte.» Bei Gläubigen sei dies aber grundsätzlich nicht anders, nur könnten diese dann ein anderes Register ziehen. «Dieses Register kann aber massgebend sein für eine Trauer- oder Krisenbewältigung», betont Heim.

Die Gestalt der Kirche verändert sich

Vieles – wie die Bildung von Pastoralräumen, hauptsächlich geplant, um den gesellschaftlichen Veränderungen und dem Mangel an Seelsorgepersonal Rechnung zu tragen – hat er zusammen mit dem Bischof und der Regionalleitung angepackt. Ruedi Heim sagt dazu: «Es fehlt aber grundsätzlich an Leuten, die kirchliche Berufe ergreifen.» Die Gestalt der Kirche verändert sich, und dies zu akzeptieren, sei für alle nicht immer ganz einfach. Ein Versuch war, die Lücke mit Seelsorgemitarbeitenden (SEMA) zu füllen. «Bei Hochtalentierten hat dies geklappt, andere sind jedoch durch die grosse Bandbreite an Aufgaben überfordert gewesen», bemerkt Heim. Daher erachtet er eine vielfältig fundierte Ausbildung als das A und O. Mit Rat und Tat unterstützte Heim als Bischofsvikar die Seelsorger und die

kirchlichen Mitarbeitenden. Den Rat des Bistums, dass Priester nach zehn bis zwölf Jahren die Pfarrei wechseln sollten, unterstützt er voll und ganz. Diesen Ratschlag hat er sich jetzt selbst zu Herzen genommen. «Die Chance zum Aufbruch, die mir der Bischof bot, musste und wollte ich wahrnehmen.»

Ich habe meine Inseln

«Es ist trotz grossen Herausforderungen und schwierigen Situationen fast nie vorgekommen, dass ich wegen einem Problem nicht schlafen konnte», betont Heim. Als grösste Herausforderung nannte er die Aufarbeitung der sexuellen Übergriffe vor Jahrzehnten in Kinderheimen. «Ich habe «meine» Kirche auf eine Art und Weise wahrgenommen, wie ich es nie für möglich gehalten hätte.» Das Zitat von Karl Rahner: «Die Kirche hat viele Falten und Runzeln», beschreibt die menschliche Kirche gemäss Heim treffend. «Die Kirche macht aber in

diesem Bereich eine gute Arbeit, die betroffenen Personen werden ermutigt sich zu melden und es besteht keine Vertuschungspolitik», betont Heim. «Ich war mir von Beginn an bewusst, dass ich als Bischofsvikar Projektionsfläche biete. Für mich war der Austausch in der Regionalleitung daher immer sehr wichtig. Zudem habe ich meine Inseln, wie in die Berge gehen, Skifahren und Ferien machen. Wir Priester sind da nicht anders gestrickt als andere Leute, auch wir brauchen Abstand und Ruhe zum Auftanken.» Die Zeit bis zum Beginn in Bern nutzt Heim einerseits für den Umzug und andererseits für eine Klausur in einem Kloster. Mit einem gesunden Respekt will er die neue Aufgabe angehen. «Die Leute meinen zu wissen, wer da kommt, weil ich als Bischofsvikar eine öffentliche Person gewesen bin.» Ich hoffe, die Leute begegnen mir ohne Vorurteile und nehmen mich so wie ich bin. «Es ist eine Herausforderung für mich, zu zeigen, dass es anders ist, als man vielleicht meint.»

Ursi Vetter

Hildegardkreis Bodensee-Untersee

■ **Fasten nach Hildegard von Bingen**

Infoabend: 20. Februar, 19.30 Uhr
 Fastenwoche: 9. bis 16. März
 6. bis 8. März, Entlastungstage
 17. bis 19. März, Auftage
 Ort: Kirchenzentrum Bruder Klaus,
 Tägerwilen
 Leitung: Ursula Hinnerger,
 Jacqueline Geiger
 Kosten: 60 CHF
 Infos: bei teppichribi@gmail.com

Kloster Hegne



■ **Kontemplationstag**

Einübung in die stille Meditation
 Datum: 24. Februar,
 10.00 bis 17.00 Uhr
 Ort: Kloster Hegne, Konradstr. 12,
 Allensbach/Deutschland
 Leitung: Ricarda Wagner
 Kosten: 60 Euro
 Anmeldung: bis 8. Februar bei
 www.kloster-hegne.de

Katholische Kirchgemeinde Weinfelden
 Evangelische Kirchgemeinde Weinfelden



Bild: pixabay

■ **Ökumenische Fastenwoche**

Impulse zum Tag
 Infoabend: 2. März, 17.00 Uhr
 Fastenwoche: 5. bis 9. März,
 7.15 bis 8.15 Uhr
 Morgenimpulse
 Ort: Kaplanei St. Johannes,
 Weinfelden
 Leitung: Gabriele Munz
 Kosten: 35 CHF
 Anmeldung: T 071 626 57 81

Thurgauischer Katholischer
 Frauenbund



■ **make up!**

Begegnung und Engagement mit
 geflüchteten Menschen – von der Idee
 zum Handeln
 Datum: 3. März, 9.15 bis 16.45 Uhr
 Ort: Kath. Pfarreizentrum,
 Freiestrasse 13, Weinfelden
 Leitung: Regula Grünenfelder
 Anmeldung: bis 17. Februar bei www.tkf.ch

Katholische Landeskirche Thurgau



Fachstelle Kirchliche Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung der
 evang. Landeskirche Thurgau



Perspektive Thurgau



■ **Herausforderung alleinerziehend**

Hilfestellungen und Entlastungsmöglichkeiten
 Datum: 6. und 20. März
 19.30 bis 22.00 Uhr
 Ort: Zentrum Franziskus,
 Franziskusweg 3, Weinfelden
 Leitung: Roswitha Keller-Hilzinger,
 Bruno Strassmann
 Kosten: 30 CHF
 Anmeldung: bis 20. Februar bei
 keb@kath-tg.ch

Katholische Landeskirche Thurgau



Fachstelle Katechese

■ **Lichtweg/Via Lucis**

Umsetzung für Liturgie und Unterricht
 Datum: 10. März
 8.30 bis 11.45 Uhr
 Ort: Zentrum Franziskus,
 Franziskusweg 3, Weinfelden
 Leitung: Christine del Torchio,
 Alfred Stumpf
 Kosten: 30 CHF
 Anmeldung: bis 10. Februar bei
 katechese@kath-tg.ch

Buchtipp



Wenn ich rufe

Vom Komponisten bis zur Pfarrerin, von
 der Pflegefachfrau bis zum Unternehmens-
 berater: 65 Männer und Frauen aus dem
 ganzen Kanton St. Gallen thematisieren in
 ganz persönlichen Gebeten unterschiedli-
 che Situationen im Alltag. Die tief sinnigen,
 aufrichtigen und gelegentlich humorvollen
 Gebete stehen im Rhythmus der Tages-,
 Jahres- und Lebenszeiten und nehmen
 die Leserinnen und Leser in einem Dialog
 mit Gott hinein.

Hrsg.: Carl Boetschi, Heinz M. Fäh, TVZ,
 2017, ISBN 978-3-290-17919-9

Sonntagslesungen

28. Januar – 4. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Dtn 18,15-20
 Zweite Lesung: 1 Kor 7,32-35
 Evangelium: Mk 1,21-28

4. Februar – 5. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ijob 7,1-4.6-7
 Zweite Lesung: 1 Kor 9,16-19.22-23
 Evangelium: Mk 1, 29-39

11. Februar – 6. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Lev 13,1-2.43ac.44ab.45-46
 Zweite Lesung: 1 Kor 10,31 – 11,1
 Evangelium: Mk 1,40-45

Radio TOP · TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
 Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr, stündliche Wiederholung
 3. und 10. Februar: Britta Schönberger
 17. Februar: Hans Zünd

Radio Munot: Gedanken zum Tag

Montag bis Freitag 6.50 Uhr
 29. Januar bis 2. Februar: Ingo Bäcker
 5. bis 9. Februar: Walter Hüppi
 11. bis 15. Februar: Eva Baumgardt

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 27./28. JANUAR 2018

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Altnau** So 10.00 Gottesdienst (ev. Kirche) · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, 19.00 Eucharistiefeier (Pavillon Roggwil) · **Basadingen** So 08.45 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier · **Bettwiesen** So 10.30 Gottesdienst · **Bischofszell** So 10.00 Eucharistiefeier · **Bürglen** Sa 18.00 Wortgottesfeier · **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 10.45 Eucharistiefeier · **Emmishofen** Sa 18.00 Messe, So 10.30 Sonntagsgottesdienst · **Ermatingen** So 19.00 Gottesdienst · **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 09.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche), So 09.45 Gottesdienst (Kantonsspital), 10.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche) · **Gachnang** So 09.00 Eucharistiefeier · **Gündelhart** So 10.30 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 19.00 Gottesdienst (paritätische Kirche) · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 09.00 Messe · **Horn** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Hüttwilen** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Insel Werd** So 19.30 Eucharistiefeier · **Klingenzell** So 09.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier · **Leutmerken** So 9.00 Gottesdienst · **Lommis** So 10.30 Gottesdienst · **Mammern** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier (Kapuziner) · **Münchwilen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** Sa 09.00 Kath. Gottesdienst (Spital), 10.00 Kath. Gottesdienst (Psych. Klinik), So 18.00 Eucharistiefeier · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 09.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, 19.00 Eucharistiefeier tamil. (alte Kirche), So 10.15 Gottesdienst · **Schönholzerswilen** So 19.30 Gottesdienst · **Scherzingen** So 10.00 Gottesdienst (ev. Kirche) · **Sirnach** So 09.00 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 09.00 Eucharistiefeier · **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 09.30 Eucharistiefeier · **Stein am Rhein** So 10.30 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 09.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Wortgottesfeier · **Tägerwilen** So 09.15 Sonntagsgottesdienst · **Tänikon** So 10.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Eucharistiefeier · **Weinfelden** Sa 17.15 Eucharistiefeier, 10.00 Eucharistiefeier · **Wertbühl** Sa 18.00 Gottesdienst · **Wuppenau** Sa 19.30 Gottesdienst

SAMSTAG/SONNTAG 3./4. FEBRUAR 2018

Aadorf So 10.00 Eucharistiefeier · **Altnau** So 10.30 Gottesdienst · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, 19.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier · **Bettwiesen** Sa 18.00 Gottesdienst · **Bichelsee** So 10.00 Festgottesdienst · **Bürglen** So 10.00 Eucharistiefeier · **Bussnang** So 10.30 Gottesdienst · **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Emmishofen** Sa 18.00 Messe, So 10.30 Sonntagsgottesdienst · **Ermatingen** So 18.00 Eucharistiefeier · **Eschz** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Eschlikon** So 09.00 Wortgottesfeier · **Fischingen** So 09.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche), So 09.00 Eucharistiefeier, 10.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche) · **Güttingen** So 09.00 Gottesdienst · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 09.00 Messe · **Hauptwil** So 10.00 Eucharistiefeier · **Herdern** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Homburg** So 10.30 Eucharistiefeier · **Horn** So 11.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, 11.00 Eucharistiefeier · **Landschlacht** So 11.15 Eucharistiefeier · **Mammern** So 09.30 Eucharistiefeier · **Märstetten** Sa 17.15 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier (Kapuziner) · **Münchwilen** So 10.30 Wortgottesfeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 09.00 Ev. Gottesdienst (Spital), 10.00 Ev. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.15 Eucharistiefeier · **Schönholzerswilen** Sa 19.30 Gottesdienst · **Sirnach** Sa 17.00 Wortgottesfeier · **Sitterdorf** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 09.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 09.00 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 09.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tägerwilen** So 09.15 Sonntagsgottesdienst · **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Gottesdienst · **Wängi** So 09.30 Eucharistiefeier (Kapuziner/Suhner) · **Weinfelden** So 10.00 Eucharistiefeier · **Welfenberg** So 19.30 Gottesdienst · **Wuppenau** So 9.00 Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst

SAMSTAG/SONNTAG 10./11. FEBRUAR 2018

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, 19.00 Eucharistiefeier (Pavillon Roggwil), So 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Basadingen** So 08.45 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Familiengottesdienst, So 9.30 Eucharistiefeier · **Bichelsee** Sa 19.30 GLOW-Gottesdienst · **Bischofszell** So 10.00 Wortgottesdienst · **Bürglen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Bussnang** So 19.30 Gottesdienst · **Dussnang** So 10.00 Festgottesdienst · **Emmishofen** Sa 18.00 Messe, So 10.30 Sonntagsgottesdienst · **Ermatingen** So 10.30 Gottesdienst · **Eschz** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Felben-Wellhausen** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 09.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche), So 09.45 Wortgottesfeier (Kantonsspital), 10.30 Eucharistiefeier (Stadtkirche) · **Gachnang** So 09.00 Eucharistiefeier · **Gündelhart** So 09.00 Eucharistiefeier · **Güttingen** So 18.00 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 09.00 Messe · **Horn** So 10.00 Gottesdienst · **Klingenzell** So 09.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier · **Leutmerken** Sa 19.30 Gottesdienst · **Lommis** So 9.00 Gottesdienst · **Matzingen** Sa 18.00 Wortgottesdienst · **Münchwilen** Sa 18.30 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 09.00 Kath. Gottesdienst (Spital), 10.00 Kath. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 09.30 Gast-Gottesdienst (Ev. Kirche), 10.15 Fastnachts-Gottesdienst · **Sirnach** So 10.00 Fastnächtlicher Gottesdienst, So 10.00 Fastnachtsgottesdienst · **Sommeri** So 09.00 Eucharistiefeier · **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 09.30 Wortgottesfeier · **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 09.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** Sa 19.00 Gottesdienst ital., So 10.00 Eucharistiefeier · **Tägerwilen** So 09.15 Sonntagsgottesdienst · **Tänikon** So 10.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Familiengottesdienst · **Wängi** So 09.30 Wortgottesdienst · **Weinfelden** Sa 17.15 Wortgottesdienst, So 10.00 Wortgottesfeier · **Welfenberg** Sa 18.00 Gottesdienst · **Wertbühl** So 10.30 Gottesdienst (Pfarreiheim) · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 27./28. JANUAR 2018

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 Bruder Klaus Diessenhofen, 18.30 St. Johannes Weinfelden, So 09.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 18.00 St. Pelagius Bischofszell, So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil · **Ungarn-Mission** So 16.30 St. Maria Schaffhausen

SAMSTAG/SONNTAG 3./4. FEBRUAR 2018

Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden Sa 18.30 St. Johannes Weinfelden, So 09.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, 19.15 St. Stefan Amriswil, So 09.30 St. Ulrich Kreuzlingen · **Kroaten-Mission** So 9.30 Klosterkirche Münsterlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** Sa 19.00 Klösterli Frauenfeld · **Slowenische Mission** So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 10.30 Klösterli Frauenfeld, 12.00 St. Stefan Kreuzlingen

SAMSTAG/SONNTAG 10./11. FEBRUAR 2018

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 Bruder Klaus Diessenhofen, 18.30 St. Johannes Weinfelden, So 09.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 St. Pelagius Bischofszell, 19.00 St. Peter und Paul Sulgen, So 11.30 St. Martin Arbon, 17.00 St. Ulrich Kreuzlingen · **Kroaten-Mission** Sa 19.00 St. Martin Arbon, So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 16.00 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil

■ Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sibylle Zambon-Akeret, redakt. Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch,
www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavichiollo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission

redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG

Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG

Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

■ Kalenderblatt · Zum Schluss

Veranstaltungen

Sonntag, 4. Februar, 17.00 Uhr
Schloss Arbon – Landenbergsaal

Romantik Soirée

Werke von Schubert, Tschaikowsky, Brahms, u. a.
Violine: Barbara Hürlimann
Klavier: Roxana Ionescu-Beck

Sonntag, 4. Februar, 19.00 Uhr
Evangelische Kirche Kreuzlingen

Ökumenisches Taizé-Abendgebet

Dienstag, 6. Februar, 19.00 Uhr
Kapelle St. Margarethen/TG

Taizé-Abendlob

Mittwoch, 7. Februar, 19.00 Uhr
Kantonsspital Münsterlingen, Raum der Stille
Aufatmen – Ökumenisches Abendgebet
Stille, Worte, Gesänge aus Taizé

Mittwoch, 7. Februar, 20.00 Uhr
Brauhaus Sternen Frauenfeld
Stammtischgespräche: Die eine Bibel und verschiedene Interpretationen
Referenten: Peter Kuster und Peter Keller

Sonntag, 11. Februar, 16.00 Uhr
Kloster Fischingen – Klosterkirche
A hymn of heavenly beauty – Himmlische Schönheit
Der britische Chor «Tenebrae Chor» singt Werke von: Lobo, Purcell, Tallis, Lotti u. a.
Leitung: Nigel Short

Sonntag, 11. Februar, 17.00 Uhr
Alte Kirche Romanshorn
Minua
Musik, inspiriert von Renaissance und Impressionismus, nordischer Folklore, Kammermusik, Jazz und Avantgarde
E-Gitarre: Kritinn Smàri Kristinnsson und Luca Aaron; Bassklarinette: Fabian Willmann

Dienstag, 13. Februar, 14.00 Uhr
Röm.-kath. Pfarreizentrum Weinfelden
Seniorenfasnacht – offen für alle!
Die Frauengemeinschaft der Pfarrei St. Johannes organisiert die Seniorenfasnacht für alle.

Flügel ausbreiten



Bild: © pixabay

Im vergangenen Jahr hatte ich das aussergewöhnliche Privileg, ein Semester im wunderschönen irischen Cork zu verbringen, um dort meinem Studium nachzugehen. Als alteingesessener Nesthocker war es mein erster längerer und vor allem unbegleiteter Ausflug aus dem heimatlichen Nest. Für eine ganze Weile war ich mir daher gar nicht sicher, ob ich den Sprung überhaupt wagen kann und will. Ich fühlte mich wohl zuhause und schien nach längerer Durststrecke endlich meinen Platz in der Welt gefunden zu haben und diesen wollte ich nun nur ungern verlassen. Ich war flügge, sah aber keinen Grund meine Flügel auszubreiten. Trotz allem sass ich Ende August im Flugzeug nach Irland. Ich hatte mich reingeritten, hatte mich für das Austauschprogramm angemeldet, war einfach gegangen, ohne gross darüber nachzudenken – ein Novum für mich. Es war eine der besten Entscheidungen meines Lebens. Ich habe während dieser Zeit viel über mich und für mein Leben gelernt. Ich habe viele wertvolle Erfahrungen gemacht, die ich hier wohl kaum gemacht hätte. Mein gemütliches Nest hatte sich als das entpuppt, was es war: ein Nest und damit nur ein kleiner Ausschnitt der tatsächlichen Welt, gut geschützt vor Wind, aber eben auch ohne die Möglichkeit zu fliegen und sich vom Aufwind in die Höhe treiben zu lassen.



Lukas Schallmeiner,
Student der Deutschen
Literatur an der Universität
Konstanz

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.